

Getreu ist er, der uns berüft; in Ihm, und als vor seinem Angesicht, grüße und embrace ich dich, lieber Bruder! Grüße auch alle dasige liebe Mitberufene mit Namen: ich vergesse keines derselben. Meine Hausgenossen grüßen auch.

Mülheim,
den 23. Jul. 1750.

Der 143ste Brief.

Des Schreibers Aehnlichkeit und Unähnlichkeit mit Lazarus. Von der Gnade kindermäßig zu leiden. Christus müsse nicht hie oder da, sondern im Herzen gesucht und gefunden werden.

In unserm süßen und alles versüßenden Heiland, herzlich geliebte Schwester!

Ich bin dir herzlich dankbar, daß du mich in meiner Schwachheit mit einem angenehmen Brieflein hast besuchen wollen. In Ansehung mancher gehaltenen Schwären und Ausschlags, auch damit verknüpften Schmerzen und Fieber mag ich wohl ein klein wenig Aehnlichkeit mit Lazarus gehabt haben: aber meine Empfindlichkeit, mein leckeres Essen

und Trinken und Lager, sammt anderen Bequemlichkeiten; auch das Mitleiden anderer, wann ich ein wenig leide, accordiret gar nicht mit Lazarus seinem Zustande. Nichts desto weniger ist es doch wahr, daß ich durch der Engel Dienst, ja von Gottes Liebe selbst getragen werde, verhoffentlich denselben Weg, wohin Lazarus getragen ward. Gelobet sey der Herr! Die gehabte Geschwüre sind nun meist wieder weg, der Ausschlag beinahe auch. Nur am Abend und des Nachts läßt mich die Schärfe im Geblüt wenig ruhen. Nun etwa acht Tage her habe um die andere Nacht ein merkliches Fieber, daß bis vier oder fünf Uhr kein Schlaf konnte Statt finden; es scheint doch nun ein paar Mal gelinder gewesen zu seyn. Das Haupt, und überhaupt die Natur sind doch gar schwach darunter, so daß ich manchen Tag gehabt habe, da kein kleines Brieflein würde haben schreiben können; wie dann schon vorigen Posttag dieses Wenige schreiben wollte, war aber wegen des Haupt's nicht dazu im Stande.

Nun! das gehöret so mit zum Weg, und man läßt es alles so hinter sich, wie ein unebenes, oder kothiges Plätzlein auf dem Wege. Die süße Ewigkeit ist unsere Heimat, und der alles versüßende Jesus unsere Gesellschaft auf dem Wege. O Gnade! O Liebe! Ich erinnere mich einer Zeit, da ich meynte, heldenmäßig leiden zu können. Jetzt wünschte ich dir und mir die Gnade recht kindermäßig
 leis

leiden zu können. Ein Kind trägt nichts, als was es gegenwärtig fühlt, ohne zu untersuchen, was es fühlt; es weiß nicht, wie Geduld oder Ungeduld aussiehet; es weint, wann es die Leiden fühlt, und im Augenblick lacht es, wann es die Mutter siehet. Ist der Schmerz vorüber, da denkt es weiter nicht an das, was gewesen ist, oder kommen könnte; die Beschäftigung mit seiner lieben Mutter nimmt so gar alle seine Andacht hin, daß es nichts übrig hat, an sich selbst und an andere Dinge zu gedenken.

Liebe Schwester! meynest du, daß der Herr dir und mir ohne Ursache einen schwachen Kopf gibt? Wir sollen einfältige Herzenskinder werden. Die Kinder haben so ihre eigene Theologie und Lebensart, und doch vertragen sie sich gut mit allen andern, die nur nicht gar zu unruhig sind. Du schreibst von den verschiedenen Gerüchten und Begriffen, da der eine ruft hierhin, der andere dort hin. Nun, das ist wahr, wenn Kinder und schwächliche Leute viel solches Schreien anhören und herum sehen, da können sie confus und schwindelicht werden; und wenn sie sich ins Gedränge der Leute wagen, gar die Mutter aus dem Gesicht verlieren. Was gehts aber uns an, ob man ruft: Hier ist Christus! da ist Christus! da Christus selber in der Schrift und im Herzen ruft: Gehet nicht hinaus! Man muß es zwar mit unpartheilicher Liebe ansehen, wenn der eine denkt, er

Könne in diesem, der andere, er könne in einem anderen Mittel, Uebung oder Weg einige Stärkung, Hülfe oder Aufmunterung in der Hauptsache erlangen: allein es muß keine Sectirerei daraus werden; man muß anderen nichts wollen aufdringen, und jederzeit die große Wahrheit fest halten, daß Christus nicht hie oder da, in diesem oder jenem, sondern allein im Herzen müße gesucht und gefunden werden, durch Bethen und Sterben. Sonderlich können innige Herzen, d. i. Seelen, die einen Zug zur inneren Herzenssammlung, Stille und zum innigen Anhängen an Gott haben, und die durch eine kleine glückliche Erfahrung wissen, daß ihr Gott und höchstes Gut, ihr Leben und ganzes Heil, ihnen so unaussprechlich nahe sey in dem süßen Namen Jesu; solche Seelen, sag' ich, können nicht mehr so trüftig seyn, sich hie oder da, in dieses oder jenes mit ihrem Suchen und Leben einzugeben, und wenn sie es thun, so ärnten sie doch keine bleibende Frucht. In den Anfängen sucht eine Seele es aller Orten: sie kann nicht anders, sie muß so thun; aber Gemüther, die wirksam sind, oder ein starkes Leben in der Sinnlichkeit haben, die können beim immerwährenden Herauslaufen, Wirken und Treiben wohl eine schöne Perle verschmerzen. Kurz! wir müssen alles Gute werth achten, aber uns dessen nur bedienen, um durch den nächsten Weg zum höchsten Gut zu gelangen.

Es ist derhalben sehr gut, liebe Schwester, daß du alles läßt wegfallen, und ohne über dieß und das zu urtheilen, oder Durchsicht darin zu verlangen, dich nur mit mir zu Jesu hinein wendest, und in möglichster Abgeschiedenheit, von dir selbst und allem Geschaffenen, auf seine göttliche Bewirkung und Offenbarung drinnen wartest. O! in ihm haben wir alles. Es sterbe nur die Natur! das eigene Leben sey ein Brandopfer seiner Liebe, und unser Leben und Athemholen sey nur Jesus! Jesus! Jesus! Amen!

Ich weiß nicht, warum ich so schreibe? Da ich eigentlich auch nicht weiß, worauf du in deinem Briefe zielest. Meinen Sinn wirst du schon verstehen. Ich muß so ohne Nachdenken handeln. Ich grüße dich herzlich sammt deinen Hausgenossen &c. Gedenket meiner, wie ich auch in Schwachheit thue.

Dein

Mülheim,
den 28. Aug. 1750.

verbundener schwacher
Mitbruder.

Es

Der